

Mörtel, Spachtel und viel Leidenschaft

Fabio Melillo ist im dritten Ausbildungsjahr zum Maurer. Sein absoluter Traumjob

Von Denise Dollinger (Text und Foto)

Basel. Schaut man Fabio Melillo bei seiner Arbeit zu, wird eines schnell klar: Der junge Mann übt sie mit grosser Leidenschaft aus. Mit der Mauerkelle trägt er den Mörtel auf die vorhergehende Reihe auf, kontrolliert mit kritischem Blick die Menge, streicht ihn flach und setzt den Backstein drauf. Ein kurzer Kontrollblick, dann schöpft er erneut Mörtel aus der Mörtelwanne. «Ich arbeite gerne exakt und lege grossen Wert darauf, dass ich alle meine Arbeiten sehr genau ausführe», sagt der 19-Jährige, als wir ihn auf der Baustelle in Muttenz, auf der er derzeit tätig ist, besuchen.

Fabio Melillo ist im dritten Lehrjahr als Maurer bei der Marti AG Basel und kann sich keinen besseren Beruf vorstellen. «Ich bin kein Typ, der den ganzen Tag im Büro sitzen kann. Für mich ist es wichtig, dass ich am Ende des Tages Ergebnisse von dem sehe, was ich gemacht habe. Und das habe ich in diesem Job.» Zwar hätten ihm seine Eltern nach dem Ende der obligatorischen Schulzeit dazu geraten, dass er das Gymnasium besuche und danach studiere. Doch das kam für den Basler nicht infrage. «Ich wollte körperlich arbeiten und das möglichst draussen an der frischen Luft.»

Tausend Quadratmeter gemauert

Eine Schnupperlehre als Maurer habe ihn in seinem Wunsch bestätigt. Auch bei der Firma Marti AG Basel war man von Beginn weg von dem jungen Mann und seinem Engagement begeistert. «Fabio ist extrem pflichtbewusst, arbeitet genau und hat ein grosses Verantwortungsbewusstsein», sagt sein Lehrlingsbetreuer Florian Dobler. «Ich kann mich voll und ganz auf ihn verlassen und das, obwohl er noch in der Ausbildung ist. Das ist für mich nicht selbstverständlich.»

Alles andere als selbstverständlich ist auch die Tatsache, dass der Auszubildende auf all seinen bisherigen Baustellen bis dato etwa tausend Quadratmeter gemauert hat. In der Regel absolvieren Lehrlinge etwa hundert Quadratmeter in drei Jahren. «Mir macht es halt einfach Spass, und dann geht die Arbeit leicht von der Hand», sagt Fabio Melillo unbeschwert. Sein Lehrlingsbetreuer ergänzt: «Und wir fördern ihn natürlich äusserst gerne in seinem Talent.»

«Ich gehöre auf die Baustelle»

Auch wenn Maurer sein absoluter Traumjob ist, war die Anfangszeit nicht einfach für ihn, erinnert sich der 19-Jährige. «Die ersten zwei Wochen hatte ich aufgrund der intensiven körperlichen Arbeiten grausame Rückenschmerzen. Kam ich nach Hause, schaffte ich es knapp, noch etwas zu essen, danach fiel ich komplett erledigt ins Bett. Der Unterschied zur Schulzeit und dem ständigen Auf-dem-Stuhl-Sitzen war krass.» Mittlerweile macht ihm all dies nichts mehr aus. Im Gegenteil: Er sieht seinen Arbeitsalltag als Fitness-training.



«Die Arbeit macht Spass und geht mir darum leicht von der Hand.» Fabio Melillo auf der aktuellen Baustelle in Muttenz.

Einmal pro Woche besucht der Maurerlehrling die Berufsfachschule in Muttenz. Dort stehen Allgemeinbildung, Berufskunde, Fachrechnen, Fachzeichnen und Sport auf dem Programm. «Mir gefällt es, mich mit meinen Mitschülern auszutauschen und Neues zu lernen. Trotzdem freue ich mich auch immer wieder darauf, am nächsten Tag auf die

Baustelle zu gehen. Da gehöre ich einfach hin.» Apropos Baustelle: Wohnungsumbauten, Abbruch- und Neubauten sind die Bereiche, die Fabio Melillo den grössten Spass bereiten. «Der Hochbau, also von der Grube weg bis oben alles aufzubauen, ist nicht so mein Ding», sagt er.

Über die letzten Jahre hat er die unterschiedlichsten Steinqualitäten und die verschiedensten Mörtelarbeiten kennengelernt. «Das finde ich unheimlich interessant. Schalen und betonie-

ren hingegen ist nicht so meins. Das fühlt sich wie Fließbandarbeit an.»

Laut Fabios Lehrlingsbetreuer Florian Dobler hat sich der Beruf Maurer in den letzten Jahren stark verändert. «Das Konventionelle wird heute immer mehr von der digitalisierten Mechanik unterstützt. Alles geht schneller und ist spezialisierter. Gleichzeitig darf die Arbeitssicherheit nicht ausser Acht gelassen werden. Dies ist eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten.»

Viele Karriereschritte möglich

Kommendes Jahr schliesst Fabio Melillo seine Maurerausbildung ab. Ideen, wie es danach weitergehen soll, hat der 19-Jährige bereits. «Ich will so schnell wie möglich in die Kundenmaurerei und Umbauten machen. Nach dem Vorarbeiter plane ich, mich zum Polier weiterbilden zu lassen. Ich will so weit kommen wie möglich», sagt er. Wobei ihn der nächste logische Karriereschritt, nämlich der zum Bauführer, dann bereits nicht mehr gross reizt. «Meines Erachtens sitzt man da zu oft im Büro und kann zu selten auf der jeweiligen Baustelle anpacken. Das ist, glaube ich, nichts für mich.»

Pläne für die persönliche, private Zukunft schmiedet der junge Mann auch bereits: «Irgendwann mein eigenes Haus zu bauen, fände ich schon sehr toll. Aber das hat noch Zeit.»

Dieser Artikel entstand in der Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt.

Vielseitige Aufgaben und gute Aufstiegschancen

Als Maurer/in erstellt man im Hoch- und Tiefbau Neubauten und trägt dazu bei, dass Bauwerke ihren Wert behalten. Auch das Sanieren und Restaurieren zählt zu den wichtigen Arbeitsgebieten eines Maurers. Bei allen Aufgaben gilt es, Ausführungspläne mit traditionellem Handwerk und modernsten Maschinen und Geräten umzusetzen. Mauern hochziehen, Decken betonieren, Treppen versetzen, Kanalisationen und Werkleitungen verlegen – als Maurer ist man beim Bau von Anfang bis zum Schluss mit dabei und sieht das Ergebnis seiner Arbeit unmittelbar.

Ausbildung:

Die Ausbildung dauert drei Jahre, ein Tag pro Woche verbringt man in der Berufsschule. Einige Wochen im Verlaufe der Lehrzeit werden zudem im

Ausbildungszentrum des Berufsverbandes absolviert. Diese Blockkurse vermitteln das nötige Fachwissen und schaffen Kontakte zu anderen Lernenden.

Weiterbildungsmöglichkeiten:

In keiner anderen Branche gibt es so viele Möglichkeiten, sich nach der Grundbildung weiterzubilden. Zusatzgrundbildung als Zeichner/in Hochbau oder Ingenieurbau. Vorarbeiter/in (Vorarbeiterschule), Berufsprüfung als Bau-Polier/in. Berufsprüfung als Baustoffprüfer/in. Ausbildung als Bauführer/in. Höhere Fachprüfung als diplomierter Baumeister/in. Studium als Bauingenieur/in FH, Architekt/in FH, Raumplaner/in FH. www.bauberufe.ch

Der Traum der ewigen Jugend

Fragen zum Thema Altwerden

Augst. Anti-Aging-Produkte haben Hochkonjunktur, zahlreich sind die Tipps, wie sich das Leben verlängern lässt. Der Traum von der ewigen Jugend ist zwar uralt, aber erst seit Ende des 19. Jahrhunderts werden wir tatsächlich wesentlich älter als unsere Vorfahren. Mit dem längeren Leben ist allerdings auch das Thema Altern erst so richtig akut geworden: Wir wollen länger leben, aber eben nicht unbedingt länger alt sein.

Ist das Altwerden doch eher eine Zumutung als ein Privileg? Wie stehen wir zu unseren alternden Körpern? Was erzählt uns die Literatur über Jugend und Alter? Antworten dazu erhalten Sie von renommierten Wissenschaftlern und Medizinem an der Samstagsuni der Volkshochschule beider Basel.

«Immer länger leben (und dabei ewig jung bleiben)», Samstag, 17.11–8.12.2018, 10.15–11.45 Uhr (4 Mal), Augst, Landsitz Castelen. Informationen und Anmeldung: Tel. 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch

«Ich kenne meine Rechte»

Online-Ratgeber für Lernende

Bern. In der Ausbildung oder im ersten Job ist vieles neu. Bei den ersten Schritten trifft man auf viele Regeln, Fragen oder Unsicherheiten, mit denen man bislang nichts zu tun hatte. Darum hat die Gewerkschaftsjugend des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes ein neues Onlineangebot geschaffen. Das Nachschlagewerk «Ich kenne meine Rechte» hilft jungen Menschen, in Ausbildung und Beruf ihre Rechte zu kennen und durchzusetzen.

Die Plattform umfasst 400 Stichwörter zur Beantwortung von Fragen Jugendlicher in Ausbildung. Die Druckversion des Ratgebers ist weiterhin verfügbar und kann beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund bestellt werden.

www.rechte-der-lernenden.ch

Studiengang Data Science

Start im 2019 an der FHNW

Brugg-Windisch. Aus grossen Datenmengen Erkenntnisse gewinnen für persönliche Kaufempfehlungen, medizinische Diagnosen, den Börsenhandel oder das Onlinemarketing: Das alles wird möglich mit Data Science. Im gleichnamigen Bachelor-Studiengang an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW werden Grundlagen vermittelt. Der Studiengang startet 2019 und folgt einem neuen Ausbildungskonzept, das eine inhaltliche, örtliche und zeitliche Flexibilität erlauben soll.

www.fhnw.ch/de/studium/technik/data-science

Kinder fragen – Martin Hicklin antwortet

Warum fördert ein Kamin das Feuer im Ofen?

Wer ein Feuer anzündet und es auch richtig in Betrieb bringen will, muss dafür sorgen, dass genügend frische Luft und damit Sauerstoff an den Brennstoff kommt. Sei das nun an eine sorgfältig aufgebaute Pyramide aus trockenen Holzästen beim Picknick oder die Feuerung eines Ofens, Cheminées oder gar mit Holz befeuerten Kochherds. Den trifft man manchmal noch in Bergferien an. Beim Picknick helfen wir dem Luftzutritt notfalls mit kräftigem Blasen nach. Bei einem Ofen oder Cheminée öffnet man Türchen oder Klappen, damit sich hoffentlich das Feuer bald selbst unterhalten und neue sauerstoffreiche Luft zuführen kann.

Das geht so: Warme Luft dehnt sich aus. Weil sie damit eine geringere Dichte hat als die kalte Luft rundherum, steigt sie dank dem Auftrieb nach oben. Als Folge entsteht ein Unterdruck. Er bewirkt, dass die schwerere kalte und unverbrauchte Luft von aussen nachgeschoben wird und nun

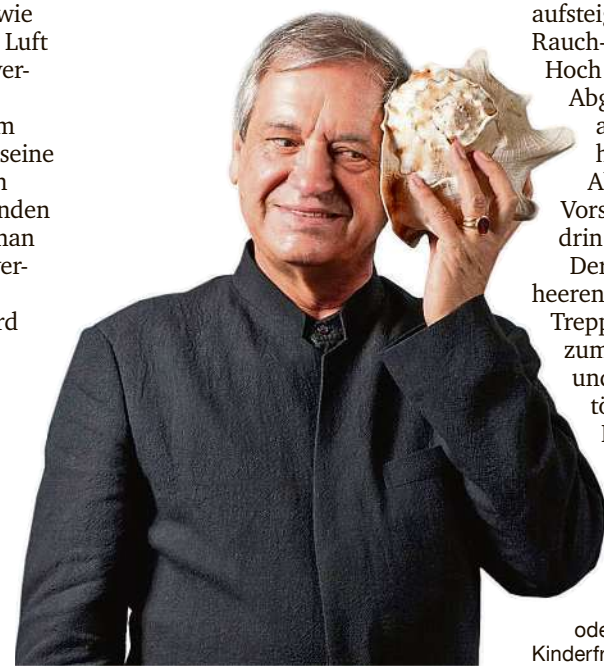
laufend an die Stelle der erwärmten aufsteigenden tritt.

Klappt das beim Picknick nicht, so liegt es vielleicht daran, dass das Holz nass ist und kein richtiger Zug entsteht. Da wäre gut, wenn man ein Rohr im Rucksack hätte. Stellt man das Rohr über das Feuer, würde das helfen. Es übernimmt die Rolle eines Kamins oder Schornsteins und lässt die Luft schneller zirkulieren. Die heissen Gase und der Dampf des Wassers, die bei der Verbrennung freigesetzt werden, steigen im Kamin ungestört auf und ziehen unten Nachschub an. Frischer Sauerstoff fördert das Feuer: Man nennt das den Kamin-Effekt (das heisst so viel wie Kamin-Wirkung).

Die Naturgesetze dahinter hat übrigens der berühmte Basler Mathematiker Daniel Bernoulli aus der Familie Bernoulli untersucht. Er hat von 1700 bis 1782 gelebt und in Basel Medizin studiert. Aber wie sein Vater Johann und sein Bruder Niklaus als auch sein

Onkel Jakob hatte er grosse Begabung für Mathematik und untersuchte, wie sich strömende Flüssigkeiten (und Luft kann man auch als flüssig sehen) verhalten. 1753 veröffentlichte er ein berühmtes Buch mit dem Titel «Hydrodynamica», in dem er seine Erkenntnisse über die im bewegten Wasser (oder Flüssigkeiten) wirkenden Kräfte berichtete und angab, wie man das berechnen könnte. Die Druckveränderung im Kamin durch aufsteigende vorbeiziehende Gase wird denn auch als Bernoulli-Effekt bezeichnet.

Früher hatten viele Fabriken gemauerte Kamine und rauchte es von jedem Dach. Heute sind die meisten verschwunden oder nur noch Denkmal. Man braucht sie nicht mehr. Oder Gebläse führen dort Luft zu, wo man sie braucht. Auch in privaten Häusern sind in die Kaminschächte meist Stahlrohre eingezogen worden. Was



aus den wenigen hohen Kaminen noch aufsteigt, sind ohnehin nicht mehr Rauch-, sondern weisse Dampfwolken.

Hoch mussten sie früher sein, damit Abgase weit oben ausgestossen und auch weit verteilt wurden. Das ist heute nicht mehr der Fall. Die Abluft wird vorbehandelt, und Vorschriften schreiben vor, was da drin sein darf.

Der Kamineffekt kann auch verheerende Folgen haben. So kann ein Treppenhaus oder ein Autotunnel zum Feuerbeschleuniger werden und ein ausgebrochenes Feuer zur tödlichen Feuersbrunst aufmachen. Da sind schon ganz schlimme Unfälle geschehen.

Ich freue mich auf eure Fragen! Schickt sie bitte an kids.fragen@baz.ch oder Basler Zeitung, Redaktion, Kinderfragen, Postfach, 4002 Basel.